Neuguinea

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schlicht. Ist es für die Gehörlosen so wichtig, sich im Ausland zu messen? Eines wäre sicher viel wichtiger: Mehr Sport in die Breite. Das will sagen, es sollten viel mehr Gehörlose jeden Alters Sport treiben. Nicht Leistungssport, sondern schönen spielerischen Gesundheitssport. Daß junge, begabte Sportler speziell trainieren, ist nur erfreulich, um etwas zu erreichen braucht es aber Härte, Durchhaltewillen, wöchentlich vier bis fünf Abende systematisches Training unter Leitung. Hier wieder ein Beispiel vom Berner Geländelauf vom letzten Herbst: Es waren einige gut trainierte Läufer dabei, die den Lauf spielerisch meisterten. Andere hatten schon nach kurzer Zeit Beschwerden, weil sie die Atemtechnik nicht beherrschten und verkrampft liefen. Aber doch alle waren bereit, das Beste herzugeben. Es waren auch Zuschauer da. Junge, flotte, gehörlose Burschen — mit Zigarette im Mund. Auf die Frage: «Warum macht ihr nicht mit?», die Antwort: «Zu wenig Schnauf!» Jawohl, hier sollte erst einmal richtig angesetzt werden. Die Gehörlosen sind den Zivilisationsschäden genau so ausgesetzt wie die Hörenden. (Siehe Artikel: «Kampf der Verweichlichung.»)

*

Eines war an der Delegierten-Versammlung in Neuenburg für die heutige Zeit charakteristisch: Traktandum Beitragserhöhung um einen Franken wird abgelehnt. Das kann sich keiner leisten! Nächstes Traktandum: Gründung eines Motoklubs. Grund: Viele Gehörlose haben ein Auto oder sonst ein motorisiertes Vehikel! Mit andern Worten: Den Gehörlosen geht es gut bis sehr gut — natürlich lange nicht allen — Geld ist vorhanden, aber für den Gehörlosenbund ist kein Franken mehr übrig. Dabei wirft man dem Bund vor, er leiste nichts. Auch ein Verein bekommt die Teuerung zu spüren. Wer hat noch den gleichen Lohn wie vor zehn Jahren? Also muß auch die Kasse der Zeit entsprechend nachgefüllt werden. Seid doch ums Himmels willen nicht so knauserig!

Auch die «Gehörlosen-Zeitung» wurde als zu teuer gebrandmarkt. Im Jahr neun Päcklein Zigaretten weniger rauchen oder 368 Seiten Text, speziell für die Gehörlosen geschrieben, lesen: was ist gescheiter? Dank allen, die für die «GZ» Partei ergriffen haben. Lesen ist auch ein Sport! Training für den Geist. Wer nichts liest, kennt nur seine eigenen, naturgemäß egoistischen Interessen. Lesen gibt Weitblick. Gehörlose haben das so nötig wie die Hörenden.

Der Verwalter ist sehr nachdenklich von Neuenburg nach Hause gefahren. Etwas bekümmert hat er geseufzt: «Vertragt euch, Kinder, Sportler und Nichtsportler, Alte und Junge — ihr gehört zusammen. Miteinander könnt ihr viel erreichen. We.

Neuguinea

Immer wieder lesen wir in der Zeitung von Neuguinea. Mitte Januar waren dort Seekämpfe zwischen indonesischen und holländischen Kriegsschiffen.

Was ist Neuguinea? Wo liegt es? Neuguinea ist eine große Insel im Stillen Ozean. Diese Insel liegt zwischen Australien und China. Sie gehört mit 1000 kleinen und größeren Inseln zu den Ostindischen Inseln. Neuguinea ist die größte dieser Inseln. Sie ist 19mal größer als die Schweiz. Da würde man meinen, sie hätte viele Einwohner, mindestens 20 bis 50 Millionen. Doch nein, nur etwa 1½ Millionen Menschen wohnen auf der Insel.

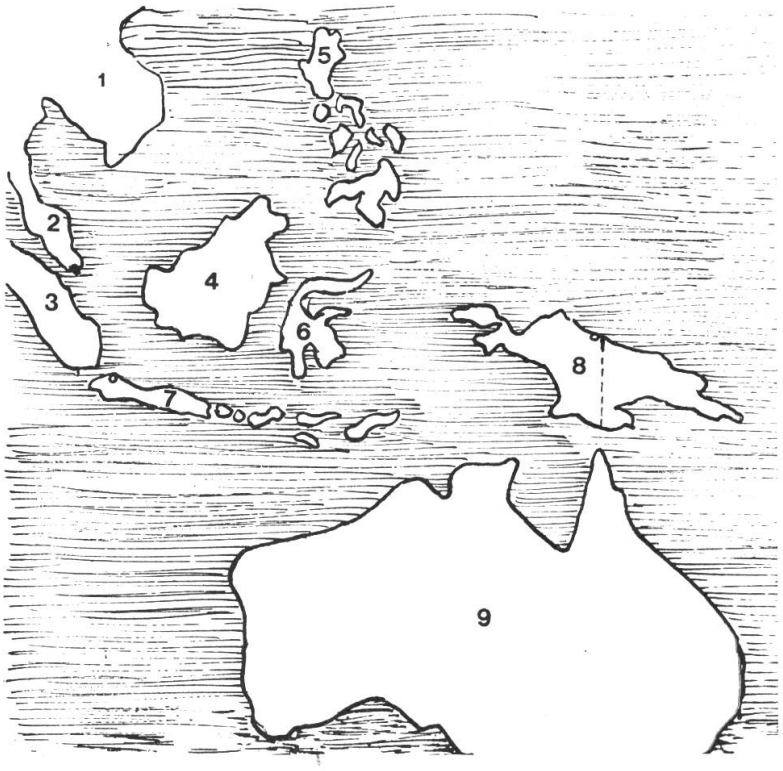
Neuguinea ist 2400 km lang, also etwa die Strecke Zürich—Moskau. Sie ist 700 km breit (Strecke Zürich—Neapel). Die Insel

1 Laos Vietnam Cambodia

Ostindische Inseln (2 bis 8)

2 Malaia
3 Sumatra
4 Borneo
5 Philippinen
6 Celebes
7 Java
8 Neuguinea

9 Australien



ist sehr bergig. Die höchsten Gipfel sind höher als die Walliser Bergriesen. Sie erreichen bis 5000 m Höhe und haben weiße Schnee- und Eisspitzen. Viele wasserreiche Flüsse durchziehen die Insel.

Nur wenige Eingeborene leben in den Küstengebieten und den tiefen Lagen bis 1000 m ü. M. Dort regnet es fast alle Tage. Jährlich fallen über 7 m Regen, in der Schweiz nur 80 bis 120 cm. Darum sind die Niederungen sumpfig und feuchtheiß. Große Mückenschwärme tanzen über den Sümpfen. Die wenigen Tieflandbewohner leben in Pfahlbauhäusern. Sie sind Jäger und Fischer. Das meiste Tiefland ist mit dichtem Urwald bewachsen. Darin gibt es fast keine großen Tiere. Die Tierforscher sagen, Neuguinea sei ein Vogelparadies. Dort leben die farbenprächtigen Paradiesvögel. Diese haben lange leuchtendrote blaue, goldene, grüne Federn. Es gibt auch wundervolle Taubenarten und seltsame Nashornvögel. Die meisten Eingeborenen leben auf den Bergen zwischen 1000 und 4000 m Höhe. Einige Stämme sind kleine Pygmäen (Zwergmenschen), andere sind mittelgroß gewachsen. Fast alle Bewohner leben primitiv wie unsere Vorfahren vor 4000 bis 2000 Jahren. Sie arbeiten mit Steinwerkzeugen wie die Pfahlbauer. Kleider brauchen sie nicht. Eine kleine Hüftschürze aus Seilen deckt die unteren Körperteile. Die Bergleute leben in zerstreuten kleinen Dörfern. Die Männer gehen mit Pfeil und Bogen auf die Jagd. Die Frauen besorgen die Feldarbeiten, das Kochen und die Kinder. Es gibt keine Pflüge, keine Stechgabeln. Die Frauen stecken eine zugespitzte Stange in den Boden und legen dann Bohnen und Kartoffeln in das Erdloch. Süßkartoffeln, große Bohnenkerne und Fleisch sind die Hauptnahrung der Eingeborenen.

Die Kinder haben es besser als unsere Buben und Mädchen. Sie haben keine Schule, also keine strengen Lehrer und keine Aufgaben. Die Knaben folgen dem Vater auf die Jagd. Bis zur Heirat genießen die Mädchen ein freies Leben. Eines Tages kommt ein Bursche zum Vater des herangewachsenen Mädchens. Er kauft das Mädchen und bezahlt dafür: eine Handtrommel, ein großes Schwein, ein Buschmesser, eine Muschelkette und einen Speer. Schöne Mädchen sind teurer als weniger schöne. Kaum ist das Mädchen verheiratet, so beginnt das harte Leben. Nun muß die junge Frau Holz sammeln, Schweine füttern, die Felder anpflanzen, kochen und die Kinder pflegen. Alle Tage gibt es viel zu tun.

Alle Eingeborenen machen gerne Tanzfeste. Sie schmücken sich prächtig. Das Gesicht und der Körper werden kunstvoll mit gefärbtem Schweinefett bemalt. Arme, Beine und Hals werden mit Muscheln und glänzenden Ringen geschmückt. Auf den

Dank an die Trauerfamilie Gfeller

«Statt Blumen gedenke man der ‚Gehörlosen-Zeitung'», stand unten auf der Todesanzeige unseres lieben Redaktors Hans Gfeller. Viele Gehörlose und Hörende haben diesen Wunsch beherzigt. Auf das Postscheckkonto VIII 11319 sind zum Andenken an Herrn Redaktor Hans Gfeller 1030 Franken eingezahlt worden.
Der Verwalter spricht im Namen des Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe den Angehörigen des Dahingegangenen und den Spendern den tiefempfundenen Dank aus.

Der Betrag wird vollumfänglich für den Ausbau und die Bebilderung der «Gehörlosen-Zeitung» verwendet.

Für den Verband als Herausgeber
der «Gehörlosen-Zeitung»:
Der Verwalter: E. Wenger

Kopf kommt ein farbiger Federbusch. Auch die Frauen schmücken sich mit Malereien, Ringen und Ketten, ja sogar mit «Nasenstangen». Wenn die Frauen und Männer ihre Schönheitspflege vollendet haben, tragen sie Nahrung und Früchte auf den Tanzplatz. Endlich beginnt das Fest. Trommeln ertönen, Füße stampfen, einförmige Lieder erklingen. Junge Leute tanzen stundenlang. Frauen, Kinder und Greise schauen den Tänzern zu. Es wird gegessen und wieder getanzt. Erst wenn die Leute todmüde sind, kehren sie nach zwei, drei Tagen heim. Manchmal überrascht ein Regen die Tanzenden. Dann flüchten sie schnell in ihre Hütten, um den wertvollen Kopfschmuck nicht vom Regen verderben zu lassen.
Viele Bewohner Neuguineas haben noch nie ein Rad, noch nie Maschinen gesehen, sogar nie weiße Menschen. Sie leben primitiv in ihren abgelegenen Dörfern. In den letzten Jahren sind manchmal Forscher mit Helikoptern bei ihnen gelandet. Zuerst erschrecken die Leutchen. Sie glauben, der Motorenlärm der großen «Vögel» sei lebensgefährlich und fliehen in die Wälder. Nach und nach kommen sie wieder aus ihren Verstecken hervor, die Neugierde überwindet ihre Angst. Dann wagen sie sich Schritt für Schritt näher. Sie bewundern die Zelte der Fremden, ihre Kochgeräte und Fotoapparate. Sie dringen sogar ins Innere der Hütten und untersuchen die Betten. Sie betasten die Forscher und wühlen in ihren Taschen. Alle Angst ist verschwunden, die Neugierde übergroß und lästig. Die Fremden bauen Zäune, um die Eingeborenen fern zu halten. Aber sie interessieren sich für die Lebensgewohnheiten und Bräuche der Eingeborenen. Sie tauschen daher Messer, Pfeilspitzen, Eisenäxte gegen Federschmuck, Steinäxte und Lebensmittel. Die Wilden freuen sich an den modernen Werkzeugen und verachten ihre alten Steingeräte. Bald werden diese primitiven Leute modern ausgerüstet sein, schade.

Neuguinea ist in zwei Teile getrennt. Der westliche Inselteil ist eine holländische Kolonie mit der Hauptstadt Hollandia. Der östliche gehört zu Australien. Dort wohnen die Papua. Seit einigen Jahren will Indonesien Westneuguinea erobern.

Die Eingeborenen wissen nichts von den politischen Streitigkeiten der Holländer und Indonesier. Sie lesen keine Zeitungen und hören keinen Radio. Sie kennen weder die Holländer noch die Indonesier. Sie wollen friedlich leben, wie sie es bis anhin gewohnt waren. Hoffentlich stört niemand dieses einfache, aber glückliche Bergvölklein Neuguineas. O. Sch.